

publiés sous la direction de J. Wilbois, t. 3)
par J. Wilbois et A. Letixerant. 16°
(XXIV u. 228 S.) Paris 1928, Felix Alcan.

Das Büchlein ist das dritte in einer Reihe kurzgefaßter Handbücher für den Unternehmer; es behandelt das, was wir jetzt Betriebswirtschaftslehre nennen mit starker Betonung der heute soviel genannten industriellen Menschenführung. Von welchem Standpunkt aus die Verfasser an ihren Stoff herangingen, kommt am klarsten zum Ausdruck in dem kleinen Schlußabschnitt: die Betriebswirtschaftslehre erteilt keine sittlichen Belehrungen; sie ist anwendbar auf Unternehmungen segensbringender und verwerflicher Art, genau wie die Naturstoffe und die Technik. Die Betriebswirtschaftslehre führt also nicht zur Ethik, aber die Ethik führt zur Betriebswirtschaftslehre, weil das ethische Ziel der kulturellen Höherführung der Menschheit mit tauglichen Mitteln erstrebt werden muß. So ist die Ethik in der Grundlegung der Betriebswirtschaftslehre enthalten und ist diese in gewissem Sinne eine folgerechte Ableitung aus ihr; wer das Ziel will, muß auch die tauglichen Mittel wollen und sich nach ihnen umschauen; die Betriebswirtschaftslehre zeigt sie auf.

Angenehm berühren die Knappheit und Klarheit der Darstellung und die weitgehende Gliederung, die das Büchlein überaus leicht lesbar machen. Der vielbeschäftigte Wirtschaftler mag es im Auto auf der Fahrt zwischen zwei Sitzungen lesen.

D. v. Nell-Breuning S. J.

Geschichte der Wohlfahrtspflege

Mutterschaft und Gesellschaft. Von E. Schlieben. 8° (VII u. 284 S.) Osterwieck a. Harz 1927, Edwin Staudé. M12.—, geb. 15.—

Angesichts der eingehenden Erörterungen der jüngsten Zeit über die Fragen der Mutterschaft im Zusammenhang mit der neuen Gesetzgebung verdient das geschichtliche Werk Schliebens ganz besondere Beachtung. Schlieben gibt einen Einblick in die Auffassung der Mutterschaft und in das diesbezügliche sittliche Verhalten bei den alten Kulturvölkern von Babylon und Assyrien, Ägypten und Indien, der Hebräer, Griechen und Römer. Mit besonderer Ausführlichkeit behandelt er sodann die Entwicklung im germanischen bzw. deutschen Volksstamm und führt diese bis auf das 20. Jahrhundert. Die Ausführungen zeugen von ruhigem, objektivem Urteil. Sie lassen klar hervortreten, daß durch den Einfluß des Christen-

tums das Kind, das bisher nur Sache war, zur Person wurde. Der Sieg des Christentums brachte auch den Sieg des Kindes. Sein Leben galt nun auch in der Öffentlichkeit als unantastbar. So setzte Kaiser Konstantin auf die Aussetzung der Kinder die Todesstrafe und bedrohte die Konzilien von Elvira und Ancyra 313 und 314 Abtreibung und Aussetzung, die sie dem Morde gleichsetzten, mit schweren Kirchenstrafen. Volle Anerkennung verdient auch die Darstellung und das Urteil Schliebens über die Findelhäuser, namentlich seit der Tätigkeit des Ordens vom Heiligen Geiste. Er nennt die Tätigkeit der Bruderschaft den Anfang zu einer weitreichenden, für die damalige Zeit unvergleichlichen Findlingsfürsorge. Reiche Illustrationen erhöhen den Wert des Buches.

Caritas und Krankenwesen bis zum Ausgang des Mittelalters. Von Dr. Franz Meffert. 8° (XVII u. 443 S.) Greiburg i. Br. 1927, Caritasverl. M 15.90

Der außergewöhnliche Sammeleifer Mefferts hat uns im vorliegenden Werk wiederum reichstes Material aus der Geschichte der christlichen Caritas in anschaulicher Weise dargeboten. Meffert läßt uns zunächst an Hand der ältesten christlichen Zeugnisse einen Blick in die Krankenfürsorge der alten christlichen Gemeinde tun, um dann in der Kirche des Morgenlandes zweiten Kreisen völlig ungeahnte Schätze christlichen Liebestwirkens zu enthüllen. Die großen Gestalten einer hl. Helena, einer Alia Glacilla, einer hl. Pulcheria treten vor uns hin. Das gesamte Wirken der Kirche im Reiche Ostroms gewinnt für unser Auge an Lebensfülle und Kraft. Selbstverständlich finden auch die abendländischen Hospitalgründungen sowohl der christlichen Frühzeit wie später der Benediktiner und insbesondere der sogenannten Ritterorden eingehende Behandlung. Wir können uns ein Bild von der umfassenden Krankenfürsorge in den deutschen Ländern des Mittelalters machen, wenn wir von etwa 400 Heilig-Geist-Spitälern in diesen Gebieten hören. In der Beurteilung der allmählich immer mehr sich durchsetzenden Leitung der Spitäler durch die Gemeinden bzw. Stiftungen unter weltlicher Verwaltung tritt Meffert der Auffassung des bekannten Caritashistorikers Prof. Dr. Liese in etwa entgegen und glaubt in dieser Entwicklung keinerlei Mißgunst gegen die kirchlichen Bestrebungen an sich erblicken zu dürfen.

Meffert bemüht sich auch, in allen Epochen der Geschichte dem Verhältnis des Christen-

tums zum Stand der Ärzte selbst und zur Wertung der ärztlichen Kunst nachzugehen, wie er auch möglichst eingehend den innern Betrieb der Hospitäler, die Aufbringung der Mittel und den Charakter des Pflegepersonals schildert. So führt er uns bereits im alten Byzanz und andern Städten Ostroms in den Parabolanen eine Art Vorläufer der heutigen Sanitätskolonnen vor. Wertvoll ist die Stellung zu Gunsten der mittelalterlichen Frömmigkeit, wie sie sich besonders in der Mystik offenbarte, gegenüber der verständnislosen Auffassung Uhlhorns und neuerdings des Leitfadens der Wohlfahrtspflege von Alice Salomon und S. Wronsky. So ist das Buch nicht nur eine klar und anschaulich gebotene Darstellung der Geschichte eines der wichtigen Zweige kirchlichen Lebens, sondern zugleich wirksame Apologetik und eine Fundgrube erbauender Züge wahrhaft christlichen Handelns.

Die Neuerin. Ein Jubiläum der helfenden Liebe. Von Dr. Johannes Schuß. 8° (104 S.) Paderborn 1927, F. Schöningh. M 2.—

Die kleine Schrift weckt die Erinnerung an den nicht ganz erfolglosen Versuch des Priesters Rudolf von Worms vor 700 Jahren, einen Orden zum Besten der gefährdeten und gefallenen Frauen und Mädchen zu schaffen. Das Buch führt zurück in die Anfänge der Magdalenen- oder Weißnonnen-Klöster des 13. Jahrhunderts, deren bekannteste wir wohl am Mittelrhein, so in Worms und Speier, finden. Der Verfasser versucht zugleich die Erziehungsmittel und Methoden an der Hand heutiger Übung zu prüfen und zu werten. Die Schrift ist ein interessanter Beitrag dazu, wie auch heute nicht das Gesetz, sondern die helfende Tat den Vorrang im Kampfe gegen die Opfer der Sünde verlangt.

Constantin Noppel S. J.

Naturwissenschaft

Das fossile Lebewesen. Eine Einführung in die Versteinerungskunde. Von Prof. Dr. E. Dacqué. (Verständliche Wissenschaft IV., Julius Springer, Berlin.) 8° (184 S.) 1928. M 4,80

Das vorliegende Bändchen der genannten Sammlung ist wirklich verständlich und wissenschaftlich. Es ist von einem Fachmann geschrieben, der beruflich auch als Praktiker tätig ist, als Konservator an der paläontologischen Sammlung in München. Man merkt es dem Büchlein an, daß der Verfasser oft Anwei-

sungen zu geben hatte und wohl auch öfters auf Fragen antworten mußte, die einem fertigen Fachmann naiv vorkommen können, die aber gerade von Laien immer und immer gestellt werden.

In drei Abschnitten behandelt das Büchlein das Rohmaterial, die wissenschaftliche Paläontologie, die Geschichte der Versteinerungskunde. Im ersten Abschnitt wird gesagt, was ein Fossil ist („ein im Erdboden von Natur aus begrabener Rest eines ehemaligen Lebewesens oder eines ihm zugehörigen Teiles, wobei die Substanz nicht mehr ursprünglich, sondern mineralisch verändert ist“). Dann wird der Erhaltungszustand geschildert und schließlich die Präparation und die Aufstellung in den wissenschaftlichen Sammlungen. Alles das wird an einzelnen genauer durchgeführten Beispielen, meistens Originalen der Münchner Sammlung, recht anschaulich dargelegt.

Im zweiten Abschnitt wird gezeigt, was alles die Wissenschaft aus diesen manchmal recht armseligen Überresten zu machen wußte. Wie man sie zunächst durch beständige Vergleichen mit den jetzt lebenden Lebewesen in das System der Tiere und Pflanzen einreichte; wie man das Fossil als „Zeitmarke“ für die zeitliche Aufeinanderfolge der Erdschichten zu verwenden lernte; wie man versucht, unter Berücksichtigung auch der allerkleinsten Eigentümlichkeiten des Skeletts, des Gebisses, der Körperbedeckung usw. das wirkliche Lebensbild des ehemaligen Lebewesens zu erschließen, seine Körperhaltung, die Art seiner Fortbewegung, die Nahrung und die Art, dieselbe zu sich zu nehmen, die klimatischen und örtlichen Lebensbedingungen. Dann wird in kritischer und recht besonnener Weise geschildert, wie und wie weit die Betrachtung der Veränderungen der Fossilien uns die mit Veränderungen verknüpfte Abstammungslehre der Organismen nahelegt und nach welchen Gesetzen sie verlaufen sein mag.

Die vulgäre, auch heute noch gelegentlich den „breiteren Massen“ vorgetragene Entwicklung nach Art eines einzigen Stammbaumes, wo an alle sog. gemeinsamen Ausgangspunkte Gedankendinge gesetzt werden, wird eindeutig abgelehnt.

„Verfährt man also durchaus objektiv und läßt man sich nur von dem leiten, was die Paläontologie wirklich festgestellt hat, ohne daß man sich auf eine bestimmte Art von Abstammungsvorstellung festlegt, so kann man nur sagen: Je zahlreicher die vorweltlichen Gattungen und Typen uns bekannt geworden sind, je gründlicher man sie anatomisch beurteilen